

# Was sie so alles in Werder erlebten

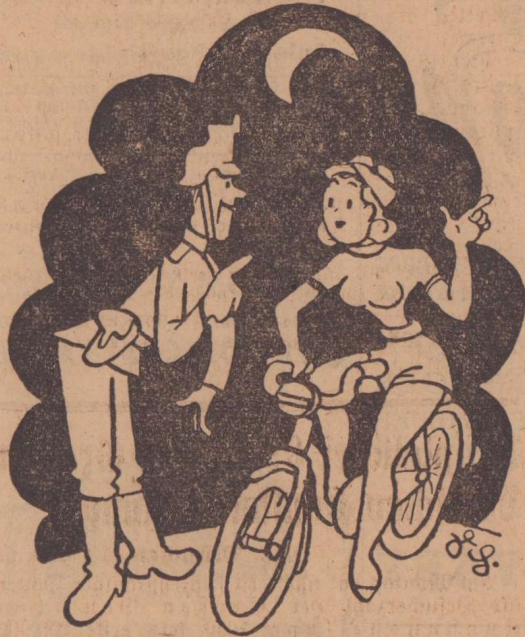
*Rothäute und Bleichgesichter haben das Wort — Hough!*

Werder mit den Karl-May-Spielen auf seiner Freilichtbühne im August. Abends nach der Vorstellung saßen Indianer und Bleichgesichter — Direktor, Regisseur und Schauspieler — friedlich bei Feuerwasser und Friedenspfeife noch lange beisammen. Sie alle machten zufriedene Gesichter, denn Karl May hatte auch heute wieder begeisterten Anklang gefunden. Scherzworte flogen hin und her, und schließlich warf einer aus der frohen Runde die Frage auf: Was haben wir wohl so alles in Werder erlebt?

## Nscho-tschu hatte ein schlechtes Gewissen

Einen Augenblick herrschte nachdenkliches Schweigen. Dann sprach Nscho-tschu, das liebe Schwesterchen Winnetous:

„Es war spät nachts, als ich, müde von langer Reise, denn ich kam aus den ewigen Jagdgrün-



Zeichnung: Manfred Schmidt

den, zu meinem Wigwam heimkehren wollte. Ich bestieg also meinen edlen Mustang und mußte zu meinem Schrecken feststellen, daß ich — kein Licht am Fahrrad hatte. Vorsichtig prüfste ich mich nun durch Werder.

Plötzlich warf sich mir eine Anzahl Feinde ent-

gegen, die ich in der Eile kaum zu zählen vermochte.

„Stop! Absteigen!“ befahl eine rauhe Stimme und eine Hand griff nach meiner Lenkstange. „Stellen Sie sich dorthin!“ Und dabei wies die Hand auf eine kleine Gruppe sehr junger Squaws am Straßenrand.

Das fehlende Fahrradlicht, dachte ich und sah sofort mein Unrecht ein. Ich will ja gern bezahlen. Kann ich dann nicht nach Hause fahren? Ich bin ja die Nscho-tschu und so müde.

Da blühte ein Licht auf. Ach, Frau Ursula Grabley! Na, das Sie über achtzehn sind, das wissen wir ja! Und der Wachtmeister ließ mich meines Weges ziehen.“

## Jntschu-tschuna war „zu echt“

Danach ließ sich Jntschu-tschuna, der Oberhäuptling und Vater Nscho-tschus vernehmen:

„Es war bald nach Beginn der Karl-May-Spiele. Die Begeisterung schlug hohe Flammen, und ein Teil der Zuschauer hatte Bühne und Garderobe geradezu gestürmt. Das ging nicht. Und so erhielten die Türhüter verschärfte Anweisungen.“

Am nächsten Tage ließ der Türhüter mich nicht herein. Sie müssen aber, versicherte ich ihm. Ich bin doch der Jntschu-tschuna. Worauf der Mann, der mich bisher nur in Maske gesehen hatte, erwiderte: Nein, den spielt ja der Olf Bach, und das ist ein echter Indianer. Hätte ich den Mann nicht energisch beiseite geschoben, hätte die Vorstellung wohl nie stattgefunden.“

## Erst Liliputaner, dann Indianer

„Von so indianischen Dingen weiß ich leider nicht zu berichten“, erklärte Direktor Görner vom Sächsischen Gemeindefulturverband. „Aber ein nettes Erlebnis hatte ich doch.“

Da trat eines Abends ein waschechter Berliner an mich heran und sagte: Sie hatten doch mal Liliputaner, Herr Direktor. Im Augenblick war ich sprachlos. Na, ich mene doch die Liliputs, die sie mit Ihrem Vater zusamm' hatten, erläuterte nun der Mann. Endlich hatte ich mich gefaßt. Leider nein, versicherte ich mit bewegter Stimme. Wir haben auch die Kamele nicht mehr, die sind schon alle tot, und jetzt quäle ich mich nur noch mit Indianern herum. — Befriedigt zog der Wißbegierige davon.“

## Sieg auf Santer

„Ja, die Berliner, die haben schon Humor, stellte der Regisseur Hans Kettler fest. „Ich sah mir gestern meine Vorstellung auf dem billig-

sten Platz im Zuschauerraum an. Es war eine faubere Vorstellung, und ich freute mich besonders darüber, weil viele Kollegen vom Film zu uns gekommen waren.“

Als dann meine Reiter über die Bühne jagten, rief mein Nachbar: Den Santer, den würd' ich Sieg sehen, wenn wa uff de Rennbahn wären.“

Der böse Santer, Hans Adalbert von Schlettow, lächelte still: „Ein Erlebnis in Werder, nein, das hatte ich nicht, wenn ich davon absehe, daß mir jeder Tag in Werder zum Erlebnis wird.“

Wenn ich herauskomme, meine Stullen auspacke und mein Glas Bier trinke, dann denke ich daran, wie ich einst als Junge auszog, mit Butterbrot und Himbeerlache in der Botanistertrommel.

Und darum nehme ich auch nie den Autobus, sondern genieße im Kremser die Fahrt vom Bahnhof Werder zur Freilichtbühne.“

Wolfgang Heinrich

Ausschnitt  
aus dem  
BLA